

kurzen Meisterstrophen, das ein wandernder Handwerksbursche, der das Singen und das Arbeiten als Beruf empfindet, beim Fortgang aus der Stadt, in der er eine Zeitlang sein Brot verdient hatte, seiner Liebsten zum Abschiede sang.

Die Lieder über den Meistergesang drücken wiederum den exklusiven Stolz auf die holdselige Kunst aus¹⁾. Aber auch die rührend kindliche Bescheidenheit eines Novizen lernen wir kennen²⁾ wie andererseits den Entschluß eines Sängers, der die eigene Unzulänglichkeit fühlt, trotz allem Spott seiner Kunst, die ihn beseligt, treu zu bleiben³⁾.

Einige Tierfabeln des 16. Jahrhunderts teilt Wilhelm Grimm mit⁴⁾, während unsere Kenntnis der schwankhaften Liedliteratur auch für diese Zeit in der Hauptsache auf den Veröffentlichungen Boltes beruht⁵⁾.

Die ganze Epoche des 16. Jahrhunderts (außer Hans Sachs), die doch den Meistergesang von Grund aus umgestaltet hat, bietet keine einzige starke Dichterpersönlichkeit, die unser Interesse zu fesseln vermöchte; kaum treffen wir hier und da auf ein religiöses Lied, das einem warmen Herzensbedürfnis entsprang, kaum auf ein paar Schwänke, die gut und witzig erzählt und in der Form nicht allzu verfehlt schienen, nur ganz vereinzelt auf ein Liebeslied oder ein Lied über die Meisterkunst, das uns einige Anteilnahme abnötigte; überall sonst nur platteste Reimerei, mechanische Silbenzählung, herzlose Geschwätzigkeit. Die Gründe für diesen künstlerischen Rückschritt sind bereits dargelegt worden; erschreckend ist aber der Unterschied zum 15. Jahrhundert. Ob das 16. Jahrhundert in seiner Gesamtheit vom Standpunkte der ästhetischen Wertung seiner Meisterdichtung mit dem fünfzehnten auf gleiche Stufe wird gestellt werden können, wird lediglich davon abhängen, ob die Meisterpoesie des Hans Sachs den ohne ihn gewaltigen Unterschied auszugleichen vermag.

¹⁾ S. 67 ff.

²⁾ S. 207 ff.

³⁾ S. 163 f.

⁴⁾ W. Grimm, Tierfabeln bei den Meistersängern, Abh. Bd. erl. Ak. d. Wiss., 1855—1856 S. 1—27.

⁵⁾ Bolte in Montanus, Anh. Nr. 38, Schumanns Nachtbüchlein (Tüb. 1893), Anh. Nr. 8. 9; Forsch. 3. Brandenb. u. Preuß. Gesch. Bd. 11 (1898) S. 201—205; Unser Egerland, 1. Jahrg. (1897) S. 9 f. . Zarncke i. Brants Narrenschiff (Lpz. 1854) S. 455 f.: vgl. Mones Anz. Bd. 4 (1857) Sp. 399 f.; Singerte in Germania, 5. Jahrg. (1860) S. 101—105.